

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Deutsche und französische Redeweise

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

## Deutsche und französische Redeweise.

Herr J. Benedey, der seit längerer Zeit in Frankreich lebt, hat ein ganz vortreffliches Büchlein geschrieben, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen, und das von jedem Lehrer, jeder Lehrerin, und besonders von Allen gelesen werden sollte, welche Erziehungsanstalten zu leiten haben. Es heißt: Die Deutschen und Franzosen nach dem Geiste ihrer Sprachen und Sprüchwörter. Die Sprache ist das Herz des Volks, die Sprüchwörter aber sind die Adern, die das Blut nach allen Theilen des Körpers hinleiten. Die Wahr- und Sprüchwörter, die „Weisheit auf der Straße“ soll man nicht verachten. Die Sprache ist das Volk.

Wir entlehnen dem Werke, um zu zeigen, wie der fragliche Gegenstand behandelt worden ist, folgende Abschnitte.

### Die Frauen.

Die Sonne ist weiblich, der Mond männlich in der deutschen Sprache, und es ist dies mehr als ein Zufall. Die Frau ist das Gestirn, das das Leben in Deutschland verklärt. Wir finden diese Verehrung des Weibes durch die ganze deutsche Geschichte. Jene Germanen, vor welchen die Römer zitterten, die das stolze Weltreich zerbrachen, die kaum ein Gesetz kannten, nie dem Willen eines Einzelnen, selten dem Aller sich unterwerfen, beugten willig den stolzen Nacken vor dem Weibe. Die ältesten Gesetze der Deutschen sind eben so viele Denkmale dieser Verehrung des Mannes vor dem Weibe; der freie Mann, Bürger, Krieger, Gesetzgeber und Richter, der Niemanden erlaubte, sich über ihn zu stellen, verkündete in den Gesetzen, die er selbst machte, daß die Frau über dem Manne stehe, und er gab ihr ein doppelt so hohes Wehrgeld, als er für sich selbst forderte.

Die französische Sprache sagt: l'homme, wenn sie vom Menschen im Allgemeinen spricht. Die deutsche Sprache hütete sich, in einen ähnlichen Fehler zu fallen; in ihr vertritt weder der Mann noch das Weib das menschliche Geschlecht, sondern sie suchte einen neuen Ausdruck und nannte beide Menschen. Die Vereh-

rung der Frauen aber zeigt sich z. B. in dem Worte: mein Schatz. Auch der Franzose braucht mitunter in der poetischen oder bildlichen Sprache diesen Ausdruck für die Geliebte, die Gattin. Aber in Deutschland ist das Wort im Volke gäng und gebe, und der prosaische Bauer, der bilderkargste Arbeiter bezeichnet seine Geliebte selten anders. Ein deutscher Bürger, ein deutscher Handwerker, besonders in den kleinern Städten, fragt nur selten: „was macht Ihre Frau?“ oder gar wie der Franzose: comment se porte Madame? sondern: „wie befindet sich Ihre Liebste?“

Die deutsche Sprache ist endlich reicher als die französische an Worten für die Geschenke, die der Ehemann seiner jungen Frau nach der Trauung gibt, oder für das, was der Frau nach Auflösung der Ehe zukommt. Morgengabe, Weibtheil, Witthum und Weiberloos sind einige derselben, und das in Frankreich adoptirte *vivlot* (Weiberloos) bekundet, daß die Franzosen bei ihren in dieser Beziehung reichern Nachbarn Anleihen machen mußten. Die französische Sprache dagegen ist so ungerecht als möglich gegen die Frauen. *La victime* (das Opfer), *la dupe* (der Gefoppte, der Betrogene) sind nur weiblichen Geschlechts; die französische Sprache unterstellt aber nicht einmal die Möglichkeit, daß eine Frau *poète* (Dichterin), *auteur* (Schriftstellerin), *professeur* (Lehrerin), *vainqueur* (Siegerin), *possesseur* (Besitzerin), *administrateur* (Verwalterin), *defenseur* (Verteidigerin), *témoin* (Zeugin) etc. werden könne, während sie nichts dagegen einzuwenden hat, daß sie *renégatte* (Renegat), *saligando* (Schweinigel), *dissipatrice* (Verschwenderin), *ivrognesse* (Säuferin), *usurière* (Wucherer), *voleuse* (Diebin), *calomniatrice* (Verläumderin), *séductrice* (Verführerin), *destructrice* (Zerstörerin) etc. werde. Die deutsche Sprache hat nur wenige Worte, die kein Femininum zulassen, und bei denjenigen, die sich dagegen sträuben, scheint das Gefühl der dem Weibe gebührenden Ehre im Spiele zu sein: Trunkenbold, Wucherer und ähnliche mehrere gehören hieher.



Die Franzosen dagegen sind galant, und ein Deutscher würde vergebens versuchen, ihnen diese Eigenschaft streitig zu machen; schon die in die deutsche Sprache übergegangenen Worte galant und galanterie würden gegen ihn zeugen. Aber leider scheinen sie, wenn man nur die Sprache zu Rathe zieht, nichts als galant zu sein. Je suis charmé de vous voir, vous êtes charmante, ravissante etc., sind Wörter, schöne, klangreiche Wörter, nicht weniger und nicht mehr. Der Franzose läßt seinem Freunde bien des choses (viele Dinge) sagen, wo ihn der Deutsche freundlich oder herzlich grüßen läßt.

Die Würde, mit der der Deutsche und seine Sprache die Frauen behandelten, und noch heute nach Jahrhunderten des Fortschrittes und leider auch des Verderbens behandeln, konnte nicht ohne Einfluß auf die Frauen selbst sein; denn wer sich geehrt und geachtet sieht, lernt sich selbst ehren und achten. Wir haben gesehen, wie die Franzosen kein Wort für Sittsamkeit, keinen eigentlichen Ausdruck für Häuslichkeit haben, und man könnte nachweisen, wie gerade in diesen beiden Tugenden die deutsche Frau sich in ihrem schönsten Glanze zeigt; aber es ist dies überflüssig, wenn man bedenkt, daß die deutsche Sprache ein einziges Wort hat, das alle weiblichen Tugenden, wie ein Strauß die schönsten Blumen, zusammenfaßt. Weiblichkeit ist ein echt deutsches Wort, die Eigenschaft eines echt deutschen Weibes, und wie das Wort den Franzosen fehlt, fehlt auch sehr oft den Weibern dort die Eigenschaft, die dasselbe bezeichnet. Alle Umschreibungen, die man in Frankreich versuchen möchte, um diese Idee wiederzugeben, vertus, état, qualités naturelles de la femme etc., zeigen nur um so klarer, daß man selbst die hohe Idee des einfachen Wortes in Frankreich kaum zu begreifen im Stande ist. Der Prüßstein, der Stempel der deutschen Weiblichkeit ist die Schamröthe, die das Antlitz einer deutschen Frau durchglüht und ihre Wangen überzieht, wenn ein elektrischer Funke den Brennstoff der Liebe in ihrem Herzen berührt und entzündet. Wie aber die Franzosen kein Wort für Weiblichkeit haben, so haben sie auch keines für Schamröthe, da diese nur Folge jener ist, und jene diese bedingt.

### Gefühl und Gemüth.

Der Franzose hat unstreitig mehr esprit als der Deutsche, der Deutsche dagegen mehr Gefühl. Ich habe früher die Familie die Schule des Gefühls genannt,

und wenn dem so ist, so darf es nicht auffallen, daß das Gefühl bei einem Volke, das beinahe ausschließlich in der Familie lebt, das sie ehrt, und Alles fürchtet, was sie bedrohen könnte, sich höher entwickelt zeigt. Es möchte schwer sein, zu sagen, was hiebei Ursache, was Folge. Aber es würde nicht so schwer sein, zu beweisen, daß Eines ohne das Andere nicht möglich ist. Es ist dies wieder die alte Streitfrage vom Hahne und vom Ei, und es wird wohl noch eine Weile unentschieden bleiben, welches vor dem andern da war. Aber soviel wissen wir nun einmal: ohne Familie keine Entwicklung des Gefühls, ohne Gefühl keine Familie.

Die Liebe, die aus Achtung vor dem Weibe in Deutschland im Frauenkleide auftritt, ist in der deutschen Sprache etwas ganz anderes als in der französischen. Jene hütet sich, ein Wort zu entwürdigen, das sie nur mit Schen und Ehrfurcht ausspricht. Der Deutsche, wenigstens der Sprache nach, liebt nur Gott und die Menschheit, seine Eltern und seine Kinder, seine Frau und seinen Schatz. Der Kreis ist rund und groß genug. Nie aber liebt er ein Stück Rindfleisch, eine Hammelskardonade, eine Suppe oder Aehnliches, wie der Franzose in den Ausdrücken: j'aime le boeuf, j'aime les côtelettes, j'aime la soupe etc., und wenn der Deutsche sich bei solchen Gelegenheiten des Wortes lieben bedient, so ist es erweislich nichts als französische Reminiscenz, ein Gallicism. Selbst dem Freunde gegenüber wendet der Deutsche das Wort lieben nicht, oder nur unrichtig an. Er hat ihn gerne, er mag ihn leiden, er will ihm wohl, sind hier die eigentlichen Ausdrücke. Endlich haben die Worte: Freund, Freundschaft entfernt nichts mit der Liebe gemein, während ami von amour stammt und die französische Sprache der Armuth sowohl in Bezug auf die Worte als auf die Gefühle anklagt, indem sie Freundschaft und Liebe, so verschiedene Begriffe, so nahe nebeneinander stellt. Und es liegt mehr in dieser scharfen Trennung des Begriffs und des Wortes Liebe von Allem, was nicht wirklich Liebe ist, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Ein Deutscher, gewohnt, das Wort nur in dem engen Kreise der sein Heiligstes umschließt, anzuwenden, wird oft genug in seinem Innern einen unüberwindlichen Widerstand finden, wenn er durch dasselbe täuschen wollte, während der Franzose, der ohne Wortunterscheidung sagt: j'aime ma fiancée und j'aime une côtelette de veaux, es ohne alle Umstände auf Alles anwenden wird, was zwischen diesen beiden liegt. Die deutsche Sprache klagt ihn dessen förmlich an, denn sie war gezwungen, bei ihm ein Wort zu leihen, das der technische Ausdruck ist für das Spielen mit dem Worte Liebe und der Liebe selbst.



Coquetterie ist ohne Uebersetzung im Deutschen. Es ist deswegen nicht gerade nothwendig zu glauben, daß es keine Coquetten in Deutschland gebe; man könnte mit einem solchen Glauben übel ankommen; aber so viel scheint gewiß, daß einem Volke, das ein Wort für einen Begriff bei einem andern Volke leicht, vorher der Begriff selbst fehlte, oder wenigstens so selten war, daß es kaum der Mühe lohnte, einen Namen dafür aufzusuchen.

Die Worte Liebkosung, liebevoll, liebeich, Liebreiz, liebwert und viele andere, die alle sehr schwer in's Französische zu übersetzen sein würden, und jedenfalls nur durch eine Umschreibung wiedergegeben werden können, bekunden weiter den Reichthum der deutschen Sprache an Ausdrücken des Gefühls.

Das Herz spielt in Deutschland und in der deutschen Sprache eine viel größere Rolle als in Frankreich und seiner Sprache. Herzen ist ein so schöner Ausdruck, daß er hier obenan zu stehen verdient. Was den Deutschen innig und wohlthätig berührt, ist ihm herzerhebend; er liebt herzlich, und seine Braut, seine Geliebte ist sein herzlichster Schatz, und was er endlich mit Freuden thut, thut er von Herzen gerne. Es liegt in diesen Ausdrücken so viel tiefes, inniges Gemüth, daß sie allein im Stande sind, den Charakter eines Volks in dieser Beziehung aufzudecken. Die französische Sprache ist hier viel kälter, viel prosaischer, oft beinahe frivol. Im Deutschen empört sich das Herz eines Vaters, wenn er sieht, daß seinem Sohne Unrecht geschieht; im Französischen empören sich seine Eingeweide.

Wir kennen bereits das Wort: trauen, das heirathen und vertrauen zugleich bedeutet. Die deutsche Sprache besitzt eine Menge Worte, die denselben Ursprung haben und die man meist vergebens versuchen würde, in's Französische zu übersetzen. Vertraut ist mehr als familiar und intime; traulich ist ganz ohne annähernd bezeichnendes Wort in der französischen Sprache; traut ist sicher viel inniger als chère. Alle diese und ähnliche von trauen abstammenden Worte sind aber um so bezeichnender, da sie durch ihr Stammwort im Sprachsinne ohne allen Eigennuß sind. Man würde ebenso vergebens eine treffende Uebersetzung für hold suchen. Affectionné, aimé, favorable, würden das Wort nur wiedergeben, wenn man aus allen ein einziges machen könnte; dasselbe gilt von huldvoll, holdselig, holdseligkeit.

Das gefühlvolle Wesen des Deutschen enthält sich vollends in seiner ganzen Fülle in den Worten: Gemüth, Sehnsucht, Wonne und Wehmuth, vier

Worten der höchsten Poesie. Gemüth und Gefühl sind zwei verschiedene Worte, die man beide im Französischen mit sentiment übersetzen muß, obgleich der Unterschied unendlich groß ist. Gefühl bezeichnet eigentlich die Allgemeinheit der Gefühle. Der scharfe Unterschied zwischen Gemüth und Gefühl aber zeigt sich schon in den Worten selbst. Das eine kommt von Muth (Herz), das andere von fühlen, das erste weist somit auf eine innere Thätigkeit der Seele, das zweite auf eine äußere hin; und dies ist auch der bezeichnende Unterschied. Das Gemüth schafft die Gefühle aus sich heraus, das Gefühl empfängt sie, von außen angeregt, und theilt sie dem Innern mit. Er hat Gemüth, heißt: in seinem Innern liegt ein fruchtbarer Keim zu allen tiefen, schönen und erhabenen Gefühlen; er hat Gefühl, heißt: er bleibt nicht theilnahmslos, wenn er von außen angeregt wird, wenn Großes, Erhabenes, Schreckliches, das Unrecht und die Noth ihm entgegentreten. Ein tiefes Gemüth und ein feines Gefühl bezeichnen diesen Unterschied klar genug. Und die Franzosen kennen in ihrer Sprache diesen Unterschied nicht, sie haben kein Wort für Gemüth, und sind meist, wie ihre Sprache, gemüthlos. Sehnsucht ist ebensowenig zu übersetzen. Désir ardent, heißes Verlangen, ist der Ausdruck, wodurch man sie gewöhnlich wiederzugeben versucht; aber die deutsche Sehnsucht ist sehr oft ein Verlangen ohne bestimmten Zweck, beinahe krankhaft. Der Deutsche sehnt sich, die Wiesen wiederzusehen, auf denen er mit den Gespielen seiner Jugend sich tummelte, zu wissen, was hinter den Bergen lebt, die er noch nicht bestiegen hat, mit den Schwalben, mit den Wolken zu ziehen, und die Sterne am Himmel zu umarmen. Die deutsche Sehnsucht ist rein Gefühl, Poesie, und sie zeigt sich besonders bei den im Auslande lebenden Deutschen in jener Krankheit, von der wir schon gesprochen, und die der Franzose durch das deutsche Wort *Heimwe* oder durch den nichtsagenden Ausdruck: mal de pays, bezeichnet.

Wonne übersetzt man in Frankreich durch *délice*, plaisir, jouissance. Aber diese Worte bedeuten eher: Lust, Freude, Wollust oder Genuß. Wonne ist ebenfalls ein rein deutsches Gefühl, das nur in einem deutschen Gemüthe lebt. Sie ist die Poesie des Genusses, der Freude, ein rein geistiger Genuß, der über dem Leben und der Materie steht, wie der Geist über dem Körper. Wehmuth endlich, was die Franzosen durch *douleur*, tristesse, affliction zu übersetzen suchen, ohne auch nur entfernt dem Begriffe nahe zu kommen, ist — wie die Wonne die Poesie der Freude — die Poesie des Schmerzes, des Kammers, der rein geistige Schmerz des deut-



schen Spiritualisten, der mit Wehmuth die Schwäche des neugebornen Kindes, die Gebrechen des hinsterbenden Greises betrachtet, der mit Wehmuth dem Kosen zweier Liebenden, dem Sehnsuchtsliede der Nachtigall zuhört.

Die deutschen Verkleinerungsworte vermehren die gefühlvolle Tiefe der deutschen Sprache nur noch mehr; denn sie sind nicht nur Ausdrücke der Verkleinerung, sondern auch der Zuneigung, der Anhänglichkeit, und es sollte schwer sein, ein Adjectiv zu finden, welches die Worte: Mutter, Schwester, Bruder noch freundlicher machen könnte, als sie es in Mütterchen, Schwesterchen etc. schon sind.

So ist es denn auch ganz natürlich, daß der Franzose bei dem Deutschen lieb, als er ein Wort suchte, um die Sprache des Gemüthes, des traulichen Austausches zwischen Freunden und Geliebten, zu bezeichnen. Nur die Deutschen konnten das Wort kosen (causer) erfinden. —

### Krieg.

Das deutsche Volk war einst unstreitig das tapferste Volk der Erde. Selbst die eisernen Römer, die der Stimme des furchtbaren Marius gehorchten, bebten vor ihnen. Aber die Geschichte ist nicht nothwendig, um dies zu beweisen, die Sprache genügt. Unsere tapfern Nachbarn haben uns zwei Worte abgesehen, die zeigen, daß die Deutschen einst ihr Muster waren: hardi (hart, Herz, herzhast) und brave, tapfer, sind unstreitig deutschen Ursprungs. Mehr noch als dies beweisen die alten Kriegsausdrücke der Franzosen: halte-là, halle-bard, hallesbardier, happe (Haube), harnais (Harnisch), hauban (Rüstschuh, Hauband), haubert (Panzerhemd, Hauberg, bergern), heaume (Helm), heraut (Herold), landskenet (Landsknecht), ban (Bann) und selbst brèche

(Bresche, von brechen). Die Fülle von Worten für Muth: muthig, keck, tapfer, wacker, der Sprachreichtum in: Schlachtfeld, Wahlplatz, Wahlfeld, Wahlstatt zeugen ebenfalls für diese Ansicht, denn wo die Sprache reich an Worten, ist sie reich an Gedanken, und diese bekunden hier, daß der Gedanke der Gefahr, der Tapferkeit dem Deutschen ein vertrauter war. Die alten Germanen waren nicht weniger tapfer zur See als auf dem Lande. Die Fahrten der Normannen, Sachsen, Friesen und selbst der Franken, sind bekannt; bis nach Griechenland, Asien und Afrika zitterten alle Uferbewohner vor ihnen. Die Mehrzahl der französischen technischen Ausdrücke im Seewesen beurkunden diesen Zustand. Bord, hautbord (Hochbord), tribord (Drehbord), marée (Maare), havre (Hafen), cabestan (Kabeltau), hisser (hissen), yacht (Yacht), capre (Kaper), quille (Kiel), mat (Mast), matelot (Matrose), lest (Last) u. s. w. sind germanischen Ursprungs.

Aber die Sprache, die zugleich die Geschichte der Völker ist, zeigt uns auch die Umgestaltung der Dinge, die besonders seit dem dreißigjährigen Kriege eingetreten. Deutschland, in hundert Interessen zertheilt, erkannte die Franzosen als die vornehmste kriegerische Nation Europa's, und die deutsche Sprache zahlte mit derselben Münze, mit welcher früher die französische gezahlt hatte. Sie neigte sich vor der französischen, und entlehnte aus ihr alle Kriegsausdrücke, vom General, bis zum Corporal. Compagnie, Regiment, Division, Armeecorps und Armee selbst sind französische Worte. Nur zwei Worte lieb die französische Sprache der deutschen ab: havrosac (Haber sack) und canapsa (Schnapsack). Da habt Ihr's! — Erst die Ereignisse von 1813 — 1815, und ganz besonders die Schlachten von Buzen und Lügen, wo ein geschlagenes Heer unbesiegt war, weil es nicht besiegt sein wollte, veranlaßten die Sprache, ein Wort in das Buch ihrer Geschichte zu schreiben, das die Franzosen augenblicklich annahmen und nicht übersehten, das Wort Landwehr. Es ist das einzige Anleihen, das die Franzosen in neuester Zeit bei uns machten; aber mir scheint es beinahe, als ob es für sich allein dem ganzen Reste von französischen Kriegsausdrücken die Wage halten könnte. —